

6a Times Post: Medien

San Francisco, 10. Mai 1999

Die Ökotopter haben nach ihren eigenen Angaben die moderne Technik gesichtet und den größten Teil davon als ökologisch schädlich verworfen. Trotz dieser technologischen Genügsamkeit machen sie aber von Videogeräten noch ausgiebiger Gebrauch als wir. Da sie auf dem Standpunkt stehen, daß man sich nur zum Vergnügen körperlich bewegen sollte, unternehmen sie nur selten ›Geschäftsreisen‹ in unserem Sinne.

Statt dessen pflegen sie ihre Geschäfte per Bildtelefon abzuwickeln, die an dasselbe Leitungsnetz angeschlossen sind, über das auch das Kabel-Fernsehen läuft; mit Ausnahme von ein paar abgelegenen Flecken auf dem Lande ist ganz Ökotopia mit den dazu erforderlichen Kabeln ausgestattet. Eine kabellose Übertragung gibt es nicht.

Überall stehen Fernsehgeräte, aber seltsamerweise habe ich nur selten Leute in der typisch amerikanischen Konsumentenhaltung davor sitzen sehen. Ob das an irgendeiner geheimnisvollen nationalen Eigenart oder an wesentlichen Unterschieden der Programme – oder an beidem – liegt, kann ich noch nicht sagen. Jedenfalls scheinen die Ökotopter das Fernsehen zu beherrschen statt sich von ihm beherrschen zu lassen.

Einige Kanäle sind anscheinend buchstäblich Teil des Regierungsapparates – eine Art Sitzungssaal vor der Tribüne der Fernsehöffentlichkeit. Hier können die Leute zuschauen, wenn die Tagungen der Gemeindeverwaltung oder der nationalen Legislative übertragen werden. (Es gibt ohnehin praktisch keine Regierungsgeschäfte, in die Presse und Öffentlichkeit keine Einsicht hätten.) Die Zuschauer wollen aber nicht nur zusehen, sondern aktiv teilnehmen. Sie schalten sich mit Fragen und Kommentaren ein, die sie telefonisch manchmal an die anwesenden Regierungsvertreter, manchmal an das Fernsehteam richten.

So bringt das Fernsehen nicht nur Neuigkeiten, sondern schafft sie selbst. Zum üblichen Fernsehangebot gehören unter anderem Diskussionen mit Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens oder Bewerbern für öffentliche Ämter, zahlreiche Gerichts-verhandlungen sowie Sitzungen der Exekutive und besonders der gesetzgebenden Körperschaften. Dazu werden laufend Kommentare eingestreut, die aus den unterschiedlichsten Quellen stammen: von nüchternen Berichterstattern bis hin zu Kommentatoren, die leidenschaftlich Partei ergreifen. Man erwartet hier keine Ausgewogenheit wie in unseren Nachrichten-sendungen; die Ökotopter lehnen diese Idee als ›bourgeois Fetisch‹ ab und vertreten die Auffassung, daß der Wahrheit am besten gedient ist, wenn man seine Grundhaltung kurz umreißt und sich dann in die Diskussion stürzt.

Andere Programme bringen Filme und verschiedene Unterhaltungssendungen, die Werbespots werden dabei jedoch ungeschickterweise nicht in die jeweilige Show eingeblenet, sondern als geschlossener Block zwischen zwei Sendungen geschoben. Das zerstört nicht nur den Fernschrhythmus, wie wir ihn gewohnt sind –

die Werbespots gewähren uns im richtigen Augenblick eine Pause zum Entspannen –, sondern führen auch dazu, daß die Spots sich gegenseitig verstärkt ihrer Wirkung berauben. Das ist deshalb besonders folgenschwer, weil die Spots ohnehin auf bloße Ansagen reduziert sind und ohne personifizierte Hausfrauen oder andere Konsumentengestalten sowie praktisch auch ohne lobende Eigenschaftswörter auskommen müssen. (Es wird wohl ein entsprechendes Verbot für alle Medien geben, da die Inserate in Zeitschriften und Zeitungen ähnlich zurückhaltend sind.)

Es fällt schwer, sich für die Detailbeschreibung eines Produkts zu begeistern, aber die ökotopianischen Zuschauer bringen es fertig, sich so etwas anzuschauen. Manchmal habe ich den stillen Verdacht, daß sie nur hinsehen, weil sie auf einen Gegen-Spot hoffen – auf eine Werbung für ein Konkurrenzprodukt, in der der Sprecher feixend beide Erzeugnisse miteinander vergleicht. Außerdem mag die Werbung auch deshalb genießbar erscheinen, weil sie eine Insel der geistigen Gesundheit im Tumult der Standpunkte, Menschen und optischen Erscheinungen darstellt, aus denen sich die ›normale‹ ökotopianische Fernsehkost zusammensetzt.

Einige Kanäle wechseln im Laufe des Tages sogar vollständig ihre Programmkonzeption – mittags oder um sechs Uhr abends geht z. B. ein Sender mit einem politischen oder Nachrichtenprogramm plötzlich zu Haushaltstips, lautstarker Rock-Musik oder unheimlichen surrealistischen Filmen über, in denen die schlimmsten Alpträume zu grellem Leben erwachen. (Die Ökotopianer scheinen es mit der Farbabstimmung nicht allzu genau zu nehmen. Die Sendetechniker erlauben sich manchmal Scherze und zaubern absichtlich grüne oder tiefrote Leute unter einem orangefarbenen Himmel auf den Schirm.) Dann wieder gerät man vielleicht an ein superseriöses Programm, das aus Kanada oder England importiert wurde. Und es gibt auch ein paar Leute, die amerikanische Satellitenprogramme einschalten, sich unsere Wiederholungen ansehen oder sich über unsere Werbesendungen amüsieren. Aber das scheint der ausgefallene Geschmack einer Minderheit zu sein – außerdem ist zum Direktempfang auch ein teurer Spezialadapter erforderlich. Das Fernsehen mag übrigens eine wichtige Ursache für die eigentümliche Haltung der Ökotopianer gegenüber materiellen Gütern sein.

Natürlich betrachtet man viele Konsumartikel als ökologisch bedrohlich, weshalb sie schlicht und einfach nicht erhältlich sind und niemand sie besitzt; so sind z. B. elektrische Dosenöffner, Lockenwickler, Bratpfannen und Tranchiermesser unbekannt. Und die verlockende Vielfalt unserer Warenhäuser ist hier stark eingeschränkt, um das industrielle Wachstum zu drosseln. Bei vielen Artikeln des täglichen Bedarfs ist die Standardisierung auf die Spitze getrieben. Handtücher gibt es nur in einer Farbe, in Weiß – so daß die Leute selbst hübsche Muster einfärben müssen (wie ich erfahren habe, verwenden sie dazu zarte Naturfarben aus Pflanzen und Mineralien). Ökotopianer "reisen im allgemeinen mit leichtem Gepäck", obwohl jeder Haushalt natürlich komplett mit allen notwendigen Gegenständen ausgerüstet ist. Was persönlichen Besitz angeht, so legen die Ökotopianer zumindest Wert auf Gegenstände wie Messer und andere Werkzeuge, Kleidung, Bürsten und Musikinstrumente, bei denen sie auf höchste Qualität achten. Diese Dinge sind handgefertigt und werden von ihren Besitzern als Kunstwerke geschätzt – was sie zugestandenermaßen manchmal auch wirklich sind.

Dinge, die man in den Läden kaufen kann, wirken ziemlich altmodisch. Ich habe nur wenige ökotopianische Erzeugnisse gesehen, die sich im amerikanischen

Fernsehen nicht ausgesprochen primitiv ausnehmen würden. Als Entschuldigung hörte ich beispielsweise, diese Gegenstände seien so konstruiert, daß sie von den Besitzern mühelos selbst repariert werden können. Jedenfalls fehlt ihnen die bei uns übliche Stromlinienform – einzelne Teile ragen in unmöglichen Winkeln heraus, Schrauben und andere Befestigungen liegen offen zutage, und manche Teile bestehen sogar aus Holz.

Ich habe allerdings beobachten können, daß die Ökopianer ihre Sachen tatsächlich selbst reparieren. Man findet in den Straßen keinerlei Reparaturwerkstätten. Ein zusätzliches Kuriosum ist, daß es anscheinend keine Garantie auf die gekauften Geräte gibt. Die Leute gehen wie selbstverständlich davon aus, daß die Produkte aus den Fabriken robust, dauerhaft und eigenhändig reparierbar sind – was natürlich auch bedeutet, daß sie im Vergleich zu unseren Erzeugnissen recht simpel konstruiert sind. Es hat den Ökopianern einige Mühe bereitet, diesen Stand der Dinge zu erreichen: ich habe amüsante Geschichten über mißlungene Konstruktionen gehört, die in der Frühzeit Ökotropias produziert wurden und Prozesse gegen die Hersteller wie auch andere Unannehmlichkeiten nach sich zogen. Mittlerweile ist ein Gesetz in Kraft, das die Prüfung von Prototypen neuer Erfindungen durch einen öffentlichen Ausschuß von zehn Durchschnittsbürgern (»Konsumenten« ist ein Begriff, den man hierzulande nicht benutzt, wenn man höflich sein will) zur Auflage macht. Nur wenn die zehn übereinstimmend feststellen, daß sie die zu erwartenden Defekte mit gewöhnlichem Werkzeug beheben können, darf mit der Fabrikation begonnen werden.

Eine gewisse Ausnahme stellen Videogeräte und andere Elektronik-Artikel dar. Sie müssen aus Standard-Modul-Elementen aufgebaut sein, und die Läden müssen genormte Ersatzelemente und eine Prüf-Vorrichtung führen, damit die Kunden die defekten Teile ausfindig machen und ersetzen können. Natürlich ist eine Menge elektronischer Zubehör jetzt so klein, daß er einfach zurückgeschleust wird, wenn er nicht mehr funktioniert. Die Ökopianer haben wirklich einige bemerkenswerte elektronische Kleingeräte entwickelt: Stereo-Anlagen, die nicht größer als eine herkömmliche Elektronenröhre sind, hochempfindliche Kontrollelemente für Solarheizungssysteme und die industrielle Produktion, Kurzstreckenfunksprechgeräte, die in einem winzigen Kopfhörer eingebaut sind. All das kommt offenbar dem nationalen Bedürfnis nach Kompaktheit, geringem Gewicht und niedrigem Energiebedarf entgegen.

Callenbach, Ökotopia, Summerschool 2021 <https://www.gelbe-reihe.de/online-journalismus/buch/autorin/seminare/sommerakademie-magliaso/>